

Standort Synagoge Gottschedstraße (Ehemaliger „Tempel“)



Oft erzählte der ehemalige Leipziger Rolf Kralovitz (1925–2015) von der liberalen Gemeinde-Synagoge in der Gottschedstraße. Er gehörte zu den letzten, die in der Synagoge → Bar Mitzwa hatten. Das war im August 1938. Wenig später musste er mit ansehen, wie das Gotteshaus brannte (→ Pogromnacht). Die Feuerwehr schützte nur die umliegenden Gebäude. Noch im hohen Alter hatte Rolf Kralovitz den Innenraum der Synagoge, die in ihrer Architektur an arabische Gebäude erinnerte, lebhaft vor

Augen. Besonders beeindruckt war er von Oberkantor → **Samuel Lampel** Wie ein Kind habe er beim Gottesdienst die → Tora-Rollen im Arm gewiegt. Auch an → **Barnet Licht** konnte er sich erinnern. Er leitete den Chor, der auf der Empore neben der Orgel stand. Menschen unterschiedlichen Glaubens sangen in ihm. Als die Synagoge 1855 eingeweiht wurde, wirkten sogar Thomaner mit. Dann unterstützten Studenten des → **(09) Konservatoriums** den Chor. Ab 1868 fanden neben den Gottesdiensten auch Konzerte statt. Später wurden zudem Führungen durch die Synagoge angeboten. Auf diese Weise sollte die Synagoge zu einem Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen werden. 2001 entstand auf dem leeren Platz eine nach allen Seiten hin offene Gedenkstätte. Ihre Fläche entspricht genau dem Grundriss der ehemaligen Synagoge. Oftmals legen Menschen Steine zum Gedenken nieder (→ Friedhofsbräuche). Wiederholt schon haben Menschen Instrumente ausgepackt und an dem Nachdenkort musiziert.

Bildnachweis: Sebastian Schneider